Condensirte Milch
Fabrik-Marke Gesetzl. Gesch.
Dresdner Molkerei ... [illegible]
DRESDEN, Bautzner-Strasse
LONDON, Bury-Street
Z. h. i. all. Apotheken, Drogenhdlg. u. Geschäft. f. Nahrungsmittel.

Dresdner Nachrichten

36. Jahrgang.
Aufl. 52,000 Stück.

Dresden, 1891.

Hohenzollern-Mäntel, Kaisermäntel,
Paletots, Havelocks, Joppen empfiehlt in grosser Auswahl
Robert Kunze, 1 Altmarkt 1 (Rathhaus), Bazar f. Reise-Artikel u. Herren-Modewaaren.

Hugo Borack
Hoflieferant
vorm. Eduard Emil Richter (gegründet 1825)
Altmarkt
Ecke der Seestrasse 1.
Strumpf- u. Wollwaaren, Normal-Reform-, Merino- und seidene Unterzeuge, **Tricot-Taillen** u. **Jaquettes,** Blousen, Shawls, Tücher, Plaids, Unterröcke, Kapotten **zu allen Preisen.**

Lederwaaren-Specialität!
Portemonnaies, Cigarrenetuis, Damentaschen, Albums etc.
Grösste Auswahl in allen Preislagen!
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3, nächst dem Altmarkt.

Künstliche **Zähne** Specialität Gebisse ohne Gaumenplatten
Plombirungen etc. Korrekte Ausführung
Mässige Preise **Chr. Sörup.** Zahnkünstler
26! Wettiner-Str. 26!

Moritz Klingner, Augustusstr. 4
(Bazar de voyage).
empfiehlt zur billigen und praktischen Reise **Reise-Fournier-koffer** als Unicum der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz.
Grösste Auswahl von **Taschen-Necessaires** etc.

Tuchhandlung (1843 gegründet).
Deutsche und englische Cheviots, elegante Kammgarnstoffe und feine weiche Strichwaaren zu Herren-Anzügen u. Ueberziehern.
J. Unbescheid & Söhne
2 Schreibergasse 2.
Kaisermäntelstoffe, Hohenzollerntuche, **Practische Stoffe** zu Knaben-Anzügen und Ueberziehern. Beste **Damentuche.**
Einzelverkauf zu billigen, festen Preisen.

Nr. 335. Spiegel: Zweiter Tag der Etatberathung. Beunruhigungsbacillen. Hofnachrichten, Landtagsverhandlungen, Rathhaus in Pieschen, Milchpreiserhöhung, Feuerwehrverband, Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. | **Dienstag, 1. December.**

Politisches.

Der zweite Tag der Etatsberathung hat keine irgendwie hervorragenden rednerischen Leistungen gezeitigt, vielmehr den Beweis erbracht, daß unser gegenwärtiger Reichstag ganz entschieden an dem Mangel bedeutender Talente krankt. Die Herren Buhl, von Frege und Gen. mögen insgesammt tüchtige Fachleute und liebenswürdige Gesellschafter sein, den Moment, sich zu wahrhaft staatsmännischer Bedeutung emporzuschwingen, haben sie nicht „an der Stirnlocke zu fassen" gewußt. Ihre Ausführungen traten denn auch vollkommen zurück vor den Erläuterungen, die der Reichskanzler über die Pfade seiner Politik gab.

Wie in der äußeren, so suchte Herr v. Caprivi auch in der inneren Politik den Beunruhigungsbacillus durch eine Handbewegung zu vernichten, indem er auch hier die „Zeitungsschreiber" als die eigentlichen Väter dieses interessanten Infusoriums bezeichnete. Indem Herr v. Caprivi den landläufigen Namen der „Journalisten" solchergestalt verdeutschte, gab er diesen zwar das Recht, auch den Begriff der „Minister" in „Bedienten" umzusetzen, doch mag dieser Versuchung widerstanden sein, obwohl durch diese Verdeutschung der eigentliche Kern der Beunruhigung nicht unglücklich getroffen würde. Das sei hier sofort betont: Herr v. Caprivi hat bei seiner ausschließlich von Ultramontanen und Freisinnigen bejubelten Beleuchtung der inneren Lage sich nur bei verhältnißmäßig nebensächlichen Dingen aufgehalten, während er die eigentlichen Fäulnißerreger milde verschonte. Herr v. Caprivi sprach nur über die Polenfrage und über den Paßzwang in den Reichslanden, stellte aber auch diese beiden Dinge isolirt hin, statt sie als Glieder eines Systems zu betrachten. Hätte er das Letztere gethan, dann hätte er allerdings nicht einfach die Aufhebung des Paßzwanges preisen dürfen, sondern auch die staatsmännische Weisheit enthüllen müssen, die zuerst den Paßzwang vertheidigte, dann ihn milderte, nach wenigen Tagen ihn verschärfte und ihn schließlich aufhob. Allerdings hätte dann der Bacillus nicht den „Hungerkandidaten" aufgepackt werden können. Die Ernennung eines polnischen Erzbischofs in einer deutschen Provinz ist ein Glied in der Kette, welche Regierung und Ultramontanismus nebst Anhängseln verknüpfen soll, und ein Ausfluß jenes Systems, das die nationalgesinnten, aufrichtig monarchischen Kreise vor den Kopf stößt, um Elemente zu gewinnen, die von Natur dem Deutschthum feindlich sind und es in aller Ewigkeit bleiben werden. Gerade das Gefühl, daß die Regierung in der Meinung, das Centrum zu gewinnen, eine Politik des Centrums treibt und sich hierbei auf Wege verlocken läßt, deren Ausgang sie gar nicht übersehen kann, ist in besonderem Maße ein Nährboden für den Beunruhigungsbacillus. Ein zweiter ganz wesentlicher Faktor für die Reinkultur jenes Thierchens, das, seitdem die Erfindung der Koch'schen Lymphe dem Cabinet Caprivi so schöne Stunden bereitete, eine so bedeutsame Rolle spielt, liegt in dem gleichfalls in der Kanzlerrede nicht gewürdigten Umstande, daß Fürst Bismarck in einer Zeit entlassen wurde, die für einen so kritischen Schritt die denkbar unglücklichste war. Die Autorität dieses Mannes hat sich auf seine Nachfolger keineswegs vererbt, und so stolpert der Regierungswagen naturgemäß immer wieder über derselben Lücke, die um so fühlbarer ist, als der alte Held — Gott sei es gedankt — noch rüstig unter uns lebt. Ein drittes Motiv der allgemeinen Beunruhigung liegt in der mit schwerer Beklemmung immer wieder wahrzunehmenden Thatsache, daß das System Caprivi die verfassungsmäßige Unverantwortlichkeit des Kaisers durchlöchert und sich in allen seinen Thaten gewissermaßen hinter der Person des Monarchen verschanzt. Der Kaiser regiert, gewiß, aber die Minister sollen beweisen, daß die wirkliche Verdeutschung ihres Titels das Bedienteuthum ausschließt. Entweder sie billigen jede Maßregel des Herrschers, dann tragen sie die Verantwortung, oder sie billigen sie nicht, dann müssen sie ehrfurchtsvolle Vorstellungen machen und eventuell gehen. Sie dürfen sich nicht betreten lassen durch den Beifall solcher Parteien, die sich nur der Erwartung hingeben, die Monarchie werde auch ohne das Zuthun des Radikalismus etwas an ihrer Wurzelfestigkeit einbüßen. „Wenn vor etlichen Jahren", so schreibt die „Köln. Ztg." „immer wieder und in den verschiedensten Formen der Satz aufgestellt worden wäre, daß der Wille des Herrschers für Minister, Parlamentarier und Bürger die oberste Richtschnur ihres Handelns sein müßte, daß der Deutsche durch dick und dünn zu folgen habe, wohin man ihn auch führe, so würde die Presse von einem vielstimmigen Entrüstungsgeschrei wiederhallt und Tausende von radikalen Rednern würden sich beherzt mitten in das Kampfgewühl gestürzt haben, um durch das zündende Wort den schlafenden Zorn in der Brust des Volkes zu wecken." Das System Caprivi dient dazu, die Kastanien der Radikalen aus dem Feuer zu holen. Und wenn der Reichskanzler abermals nach einem Bacillus der herrschenden Beunruhigung fahnden wollte, so hätte er die Thatsache einer Untersuchung unterziehen können, daß in die höchsten Aemter, welche die eigentliche Entscheidung über das Schicksal der Nation besitzen, Männer rücken, denen die öffentliche Meinung kein Uebermaß an Fachkenntniß zuschreibt. Generale, die in höherem Alter sich in den komplizirten theoretischen und praktischen Mechanismus der Handels- und Wirthschaftspolitik hineinzustudiren haben, Gutsbesitzer, welche plötzlich die Gymnasialreform, das Universitätsstudium und die kirchlichen Fragen entscheiden sollen, Pädagogen, welche, in die Kohlenreviere geschickt, nach mehrstündigem Studium die soziale Frage lösen, gewähren bei aller Anerkennung ihres redlichen Wollens dem öffentlichen Empfinden keine Garantie des glücklichen Erfolges. Wenn auch die Diplomatie nach dem Urtheile des Kanzlers „sehr einfach" ist, so hatte man sich eben auch hierbei an andere Anschauungen gewöhnt, um sich nun sofort der Beruhigung zu überlassen. Mit den hier aufgestellten Gesichtspunkten setzt man denn auch eine gewisse Unentschlossenheit in Verbindung, die sich namentlich in den Erscheinungen des letzten Sommers verkörperte, als der Ruf der Radikalen nach Zollsuspension wochenlang den Markt in Verwirrung setzte, ohne daß eine scharfe und deutliche Erklärung erfolgte. Noch an jenem Morgen, wo der Kanzler endlich die Agitation zurückwies, wußte Niemand zu sagen, ob er Ja oder Nein antworten würde. Der Empfang des Herrn Mendelsohn in Sachen der russischen Anleihe gehört in das gleiche Kapitel. Mit dem vielfach vermutheten Mangel an Entschlossenheit dürfte die Taktik zusammenhängen, ein möglichst dichtes Dunkel über die Pläne der Regierung zu verbreiten, ein Dunkel, welches Manchem den Argwohn nahe legt, die gegenwärtige Regierung lebe von der Hand in den Mund, gemäß dem biblischen Bilde von den Böglein, die nicht säen und nicht ernten und doch ernährt werden. Unklarheit und Unsicherheit sind die Mutter der Spekulation, deren spezifisches Merkmal es ja ist, mit Möglichkeiten, nicht aber mit Gewißheiten zu rechnen. Auf diesem Boden allein konnten die Ritter und Blumenfeld zu ihren Erfolgen gelangen. Das eklatanteste Beispiel für den Mangel an genauer Kenntniß dessen, was gewollt wird, bietet die Stellungnahme in der Frage der Entsendung von Kriegsschiffen nach Chile, wo erst ein „allgemeines Schütteln des Kopfes" den Widerruf der zuerst innegehaltenen Politik herbeiführen konnte.

So ließ sich der Bacillen heitre Schaar noch recht ausgiebig vermehren, es ließe sich ganz allgemein darauf hinweisen, daß auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens plötzlich, ohne erkennbaren Grund, neue Richtungen eingeschlagen werden, die alle das gemeinsame Kennzeichen haben, im Gegensatz zu der Bismarck'schen Politik zu stehen. Es ließe sich hinzufügen, daß die Maßnahmen der jetzigen Regierung sich zum großen Theil in einem Gleise bewegen, welches ehemals von einer Opposition, die sich bei jedem Anlaß für Deutschland als verhängnißvoll erwiesen hat, als die erwünschte Richtung für den Staatswagen bezeichnet wurde. Man darf auch, wie die „Münch. Allg. Ztg." sich vorsichtig ausdrückt, finden, daß es noch andere Momente der Beunruhigung giebt, die sich „ebenso der parlamentarischen wie der publicistischen Diskussion entziehen." Aber den fettesten Bacillus findet man gerade in der Beschwichtigungsrede des Kanzlers, wo er von den militärischen Zukunftsplänen spricht. Der Kanzler sprach von einer künftigen „Ausnützung der stets wachsenden Bevölkerungsziffer für die Wehrfähigkeit", er wies an einer anderen Stelle seiner Rede darauf hin, daß „die Zahlenwuth" ein Unsinn sei und daß es auf die Qualität, nicht auf die Quantität der Truppen ankomme. Der Abg. Buhl hat aus diesen und anderen Aeußerungen herausgehört, daß eine eventuelle Einführung der zweijährigen Dienstzeit geplant werde. Andere glauben, daß es sich bei der bevorstehenden Militär-Organisationsvorlage um eine bloße Verstärkung der Präsenzstärke handle. Dritte sprechen von einer Vermehrung der Ersatztruppen, Vierte von der stärkeren Heranziehung der Reserven zu militärischen Uebungen, eine fünfte Gruppe endlich von einem Plane, sämmtliche Wehrpflichtige der steigenden Bevölkerungsziffer folgend der Ersatzreserve zuzutheilen und diese durch vermehrte Uebungen kriegstüchtig auszubilden. Wie heißt's gleich in der Hexenküche im „Faust"? — „Ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren!"

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 30. November.

Berlin. Der Reichstag setzt die 1. Berathung des Reichshaushaltsetats für 1892/93 fort. — Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.): „Es klinge wieder der Ruf durch: Das kann nicht so weiter gehen! Das sei aber leicht gesagt, leichter als die Punkte namhaft gemacht, an denen Ersparnisse gemacht werden können. Zu prüfen seien eine Einschränkung der Beamtenvermehrung, eine Beschränkung der Bauten und dergl. Man müsse dabei auf die Vertretung von Lokalinteressen verzichten. Eine immer höher wachsende Belastung werde das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz im Gefolge haben. Die Wehrforderungen für die Armee bedarfen noch näherer Begründung. Richtig sei, daß sie technisch bedeutende Fortschritte gemacht und daß im Falle eines Krieges Niemand verstehen würde, wenn wir unsere Armee mit einem Gewehr in's Feld schickten, von dem es feststehe, daß es nicht das beste sei. Die zweijährige Dienstzeit werde jedenfalls die Kompensation gegenüber den Bewilligungen sein; nicht so zwingend für die Armee seien die für die Marine. Im nächsten Kriege werde immer die Entscheidung von der Landarmee und nicht von der Marine abhängen, außerdem mache die fortwährende Neuerung in den Schiffskonstruktionen Vorsicht bei den Bewilligungen für die Marine erforderlich. Was die von Rickert angeregte Finanzreform anlange, so habe dieser leider nicht angegeben, wie er bei Aufhebung der 600 Millionen Zölle und Steuern den Ausfall decken will. Der Sündenbock bei der Etatberathung sei natürlich wieder der Kornzoll: was würde dessen Aufhebung zur Folge haben? (Zuruf: „Billiges Brot!") Das glaubten die Herren doch selbst nicht. Bei Aufhebung der Zölle würde das Brot weder größer noch billiger werden, ein allmähliches Sinken des Brotpreises sei nur von einer günstigeren Ernte zu erwarten. In den Handelsverträgen äußere sich kein Bruch mit der bisherigen Wirthschaftspolitik. Durch wirthschaftliche Maßnahmen allein werde allerdings die Gesundung unserer Verhältnisse nicht herbeigeführt, so lange man nicht die religiösen Kräfte mit zu Hilfe nähme. Es sei deshalb nicht zu verstehen, weshalb man die Männer nicht zurückkehren lasse, die für die Erziehung der Jugend und deren religiöse Vorbildung so hervorragend wirksam sein könnten. — Von Koscielsky (Pole): Den Polen sei zum ersten Male Vertrauen entgegengebracht worden und sie würden sich dieses Vertrauens würdig zu machen wissen, aber man möge nicht verlangen, daß sie ihre Nationalität aufgeben. Könne man die Einheit der Nationalität nicht erlangen, so sollte man sich mit der staatlichen Einheit begnügen. Es könnte wohl eine Zeit kommen, daß Preußen und Deutschland ein Interesse daran hätten, eine andere Nation an der Ostgrenze zu haben. Die Polen germanisiren zu wollen, bezeuge eine Schwäche. Die Polen würden bezüglich des Etats nicht zu Allem Ja und Amen sagen. Was die Forderungen für die Marine anlange, so könne er Abstriche in dem von Rickert gewünschten Umfange nicht verantworten. — Reichskanzler v. Caprivi läßt dahin gestellt, ob seine neuliche Rede dem Vorredner ausreichenden Anlaß zu seinen Hoffnungen und Wünschen geben konnte; unrichtig sei, daß erst in den letzten Jahren Maßnahmen zur wirthschaftlichen Hebung der polnischen Landestheile getroffen worden seien. Die wirthschaftliche Hebung Posens sei ausschließlich der preußischen Regierung, nicht der Selbstverwaltung zu danken. — Abg. Richter (freis.) kritisirt die Veröffentlichung kaiserlicher Erlasse ohne ministerielle Gegenzeichnung und greift dann die Schutzzollpolitik an; den durch die Aufhebung der Zölle entstehenden Ausfall zu decken, seien Mittel genug vorhanden. Er erinnere nur an das 40 Millionen-Geschenk für die Brenner, an die Zuckerprämie und ähnliches. Wenn die Agrarier immer behaupten, daß die Aufhebung der Zölle keine Verbilligung des Getreides zur Folge haben könne, weshalb widersetzen sie sich dann der Aufhebung so sehr? Die mißliche Lage des Kornmarktes sei lediglich eine Folge davon, daß der Kornzoll nicht beseitigt würde. Die Börse, welche die Agrarier dafür verantwortlich machten, spiegle lediglich das Leben wieder. Man brauche nicht an die Börse zu gehen und könne doch durch seinen Commissionär 6 Millionen verspielen, während man daheim auf seinen Büchern sitze. Man erschieße sich auch nicht, sondern singe höchstens seinen Gläubigern ein Moratorium auf. Wie könne man sich über Spielsucht beklagen, wenn man sie künstlich durch Lotterieen, wie die Schloßfreiheit- und Antisklaverei-Lotterie, hervorrufe. Wer schreite denn gegen die Spielsucht am Totalisator ein? Herr v. Frege habe kürzlich zusammen mit Doktor Ahrendt sehr oppositionelle Reden gegen die Handelsverträge und den Reichskanzler gehalten. Vorgestern sei er hier sehr zahm gewesen und wenn die Handelsverträge kämen, würden sich die konservativen Herren wahrscheinlich zu einem Ja bequemen, denn die Regierung könnte ja sonst die Kornzölle ganz aufheben. Bebel sei inkonsequent, wenn er die Nothwendigkeit der Erziehung des Volkes zur Vertheidigung des Vaterlandes anerkenne und die für die Kriegsrüstung nöthigen Mittel nicht bewillige. Verweigere man Alles, so werde aus dem nächsten Kriege der Cäsarismus entstehen, der alle freiheitlichen Bestrebungen vernichten würde. So faul wie die Sozialdemokraten die heutige Gesellschaft schildern, sei sie nicht; Veruntreuungen kämen auch bei den Sozialdemokraten vor. Es wäre gewiß auch daraus auf faule Zustände innerhalb dieser Partei zu schließen. Die vielbesprochene Unzufriedenheit bestehe seit der Verabschiedung Bismarck's nur bei den Cartellparteien und zwar als Begleiterscheinung der Auflösung des Cartells. Der Kanzler habe gegen zwei Fronten zu kämpfen, die eine sei Friedrichsruh, die andere die freisinnige Partei. Die letztere sei Gegner des Kanzlers in der Colonialpolitik und in der Kornzollfrage. Die Zollverminderung durch die Handelsverträge genüge nicht. Ohne Aufhebung der Kornzölle kein Friede zwischen der freisinnigen Partei und dem Reichskanzler. — Reichskanzler v. Caprivi konstatirt, daß keine seiner Aeußerungen gegen Fürst Bismarck gerichtet gewesen sei. Wenn der Monarch dem Ministerium Anregung gäbe, so bedürfe es dazu einer ministeriellen Gegenzeichnung. Der Monarch könne seine Aeußerungen den Ministern mündlich oder schriftlich mittheilen. Gegen die Veröffentlichung könne kein konstitutionelles Bedenken obwalten. — Dr. v. Frege wendet sich gegen die Verzerrung seiner Rede durch Richter und versichert, daß er und seine Freunde unentwegt an ihrem wirthschaftlichen Programm festhalten werden. — Der Etat wird in seinem Haupttheil an die Budgetkommission verwiesen. Morgen folgt Etatsgesetz für die Schutzgebiete.

Berlin. Zu der Nachricht über ein bevorstehendes russisches Pferdeausfuhrverbot bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": An maßgebender Stelle ist von der Eventualität eines solchen Verbotes nichts bekannt. — Die Inhaber eines hiesigen großen Uhrengeschäftes Paarmann und Cohn haben sich vergangene Nacht in ihrem Comptoir mittelst eines und desselben Revolvers erschossen. In einem Schreiben des Cohn an den Prokuristen Ullrich heißt es: Wir können den Bankerott unserer Firma nicht überleben und wählen daher lieber den Tod, als in der jetzigen bewegten Zeit als unehrenhaft an den Pranger gestellt zu werden. Melden Sie sofort den Concurs bei Gericht an und thun Sie Alles, um unsere Gläubiger zu befriedigen. Gerüchtweise verlautet, Paarmann und Cohn hätten bei Sommerfeld 100,000 Mk. eingebüßt.

Oppeln. Ein mit dem Breslauer Personenzuge eingetroffener Herr wurde beim Umsteigen von einer Rangirmaschine überrascht und in Gegenwart seiner Gattin wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Ratzeburg. Fürst Bismarck traf mit dem Grafen Herbert Mittags hier ein. Die Bevölkerung der Stadt bereitete ihm eine großartige Aufnahme.

Paris. Alle Polizeikommissare sind angewiesen, nach allen in ihren Rayon wohnenden Deutschen nachzuforschen, deren Papiere zu prüfen und deren Nichtbeachtung des Fremdendekrets von 1880 anzuzeigen. — In Lourches und Marles wurde von vielen Bergleuten die Arbeit wieder aufgenommen.

Petersburg. Die „Börsenzeitung" meldet gerüchtweise, daß zur Sicherstellung der Volksverpflegung in den von Mißwachs betroffenen Gouvernements in mehreren derselben private Getreidevorräthe, welche den Jahresbedarf einer einzelnen Familie mit Einschluß der Dienstboten und Arbeiter übersteigen, von der Krone zu dem am Tage des Erlasses des Weizenausfuhrverbotes gezahlten Preise angekauft (expropriirt) werden sollen. Wyschnegradski soll geneigt sein, eine Aufhebung des Ausfuhrverbotes hinsichtlich des sogenannten schwarzen Hafers zu befürworten. Amtlicher Mittheilung zufolge ist die Ausfuhr von Hülsenfrüchten und Oelsamen nicht verboten.

Die **Berliner Börse** verlief fest. Russische Werthe wurden von Paris aus günstig beeinflußt. Bevorzugt waren vor Allem Kohlen-Aktien auf gute Abschlußziffern der rheinisch-westfälischen Hauptwerke. Banken langsam steigend. Oesterreichische Bahnen meist prozentweise höher, Deutsche vernachlässigt. Für Eisenhüttenwerke machte sich später lebhafteres Interesse geltend, fremde Renten fest. Im Cassaverkehr gleichfalls feste Haltung, besonders Bergwerke und Industriepapiere gut gefragt. Deutsche Fonds fest. Privatdiskont 2⅝ Prozent. Nachbörse fest. — Wetter: kalt, schön, Südostwind.

Frankfurt a. M. (Abendb.) Credit 233,75, Staatsb. 234,00, Lomb. 71,[illegible], Galizier —,—, Egypter —,—, [illegible] Gold. 89,00, Diskonto 168,30, Dresdn. Bk. 128,00, Laura —, Gelsenkirchen —. Fest.

Wien. (Abendb.) Credit 273,00, Staatsbahn 277,25, Lombarden 79,00, Nordwest 196,00, Marknoten 57,80, Ung. Credit 312,00. Fest.

Paris. Schluß. Rente 95,65, Anleihe 104,72, Italiener 88,35, Staatsbahn 601,25, Lombarden 190,00, do. Prioritäten —, Spanier 63⅞, Egypter 473,12, Ottomanen 527,00, Décembre 520,00. Matt.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Novbr. 27,30, per März-Juni 28,70, fest. Spiritus per November 41,00, per Mai-August 46,25, steigend. Rüböl per November 68,00, per März-Juni 70,75, fest.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per November 268, per März 277. Roggen per März 263, per Mai 261.

London (Produkten-Bericht). Getreide allgemein ruhig, fremder Weizen ½ Sh. niedriger als Vorwoche, schwimmender amerikanischer [illegible], jedoch [illegible] schwächer. Russischer Hafer eher gefragter. — Wetter: Nebel.

Pfund's sterilisirte (keimfreie) **Kindermilch.** Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42. Zur Kinderfütterung.